



**NACHBARSCHAFTSHEIM  
SCHÖNEBERG E.V.**  
Cura-Betreuungsverein  
Cura-Vormundschaftsverein

# **Erfahrungsberichte**

**ehrenamtlicher Einzelvormunde für  
unbegleitete minderjährige Geflüchtete**

Vormundin: Katharina S., 30 Jahre  
Mündel: J aus Indien (17 Jahre)

Vor knapp einem Jahr habe ich die offizielle Vormundschaft für J übernommen. Er suchte eine ehrenamtliche Vormundschaft, weil Vormund\*innen in Ämtern oft mit vielen Fällen betraut sind und wenig Zeit für diejenigen bleibt, bei denen es nicht brennt.

J und ich lernten uns im Sommer letzten Jahres bei Cura kennen. Danach trafen wir uns noch ein paar Mal, um zu schauen, ob es langfristig passen könnte. Das war uns beiden wichtig. Als es klar war, dass ich Js Vormundin werden sollte, ging es sehr schnell. Eine besondere Erfahrung war sicherlich die Bestellung zum Vormund an sich. Im Grunde keine große Sache: Auf Aktenlage und in Gesprächen mit dem Jugendamt und Cura wurden im Vorfeld alle Fragen geklärt. Es war also „nur“ der Termin, bei dem ich die Bestallung unterzeichnen würde. Wie aufgeregt ich war! Es war ein ganz bewusster Moment. Ich würde für einen anderen Menschen verantwortlich sein, mit Ende 20. Ich bin jung, habe keine Kinder und hatte bislang zwar immer ein offenes Ohr für Freund\*innen und Familie, aber ganz ehrlich, der Vergleich hinkt an so vielen Stellen. Wenn ihr diese Zeilen lest, selbst jung seid und euch fragt, ob es geht: Ja! Wenn das Umfeld stimmt und ihr offen seid. Denn ich verstehe meine Rolle nicht als Elternersatz, sondern als diejenige Person, die J in dem unterstützt, was er erreichen möchte. Das bedeutet für mich Zuhören, auch mal aushalten, nicht bereits zu wissen, wohin es geht. Das bestimme nicht ich.

J und ich treffen uns normalerweise einmal im Monat, während Corona etwas weniger, bleiben aber im regelmäßigen Kontakt. Was wir so unternehmen? In der Vergangenheit waren wir zum Beispiel bouldern, haben seinen Lebenslauf zusammengeschrieben oder uns einfach in einem Café getroffen und unterhalten, was bei ihm ansteht.

Ende letzten Jahres zum Beispiel drängte vor allem die Wohnsituation. Wir haben dann innerhalb desselben Trägers ein alternatives Betreutes Jugendwohnen gefunden. Außerdem ganz oben auf der Liste stand und steht für J der Schulabschluss. Er ist sehr ambitioniert und möchte bald eine Ausbildung beginnen. Dabei ist er noch gar nicht lange hier. Erst seit 2017, damals mit 14 Jahren angekommen. Jetzt hat er seinen eBBR und macht den MSA. Denn auch an ihm ist Corona nicht spurlos vorbeigegangen. Der ursprünglich Plan: eine Ausbildung in der Gastronomie. Dieser Wunsch muss leider warten. Das ist frustrierend! Ich bin mir aber sicher, dass er dort ankommen wird. Er beeindruckt mich sehr mit seiner Zielstrebigkeit und allem, was er bereits erreicht hat. Am Ende des Tages ist J aber noch immer ein 17-Jähriger. Er trifft seine Freund\*innen, boxt im Verein und findet heraus, was ihm wichtig ist im Leben. Eigentlich eilt es nicht. Mit seinem bereits erworbenen Schulabschluss stehen die Chancen für einen Aufenthaltstitel gut und er hat noch Zeit.

Was mir Schwierigkeiten bereitet? Ganz ehrlich, im Moment vor allem die Corona-Situation, die für J, der dadurch in der Schwebe hängt, alles komplizierter macht.

Vormundin: Frau N. 53 Jahre  
Mündel: F aus Pakistan

Im Winter 2018 las ich erstmals in der Zeitung über unbegleitete Flüchtlingskinder, die dringend einen Vormund bräuchten. Der Gedanke, dass Kinder ganz allein auf sich gestellt, noch dazu in einem ihnen fremden Land, hier völlig ohne Anschluss waren, bewegte mich. Ich meldete mich beim Cura Vormundschaftsverein. Auch, um einige meiner Fragen zu klären. Wohl war ich bereit, eine Vormundschaft zu übernehmen, aber mir war nicht ganz klar, was dazu alles vonnöten wäre. Z.B. habe ich selber keine Kinder. Auch war ich zu dem Zeitpunkt arbeitslos. Es gab mehrere Gespräche, dann die obligatorischen Schulungen und die regelmäßigen Treffen. Dann wurde mir der erste junge Mann vorgeschlagen. Ich war blauäugig, stürzte mich hinein und versuchte mein bestes. Diese Vormundschaft scheiterte letztendlich an der Unpünktlichkeit des jungen Mannes, der nicht zum Gerichtstermin erschien; gepaart mit professionellen Fehleinschätzungen und Betreuungsfehlern.

In Folge erhielt ich einen weiteren Vorschlag für einen potentiellen Mündel, den ich nun etwas genauer befragte. Das war gut, denn es stellte sich heraus, dass der junge Mann ganz andere Vorstellungen oder Bedürfnisse hatte als eine Vormundschaft beinhaltete. Eigentlich wollte dieser junge Mann vor allem einen Bolzpartner zum Fußballspielen. Für andere Dinge schien ihm ein\*e Vormund\*in nicht sinnvoll.

Schließlich wurde mir eine junge Frau aus Pakistan vorgeschlagen. Ich gebe zu, dass ich gleich froh darüber war, denn ich habe einige Zeit in Pakistan gelebt. Das war aber nicht ausschlaggebend dafür, dass wir uns nach dem Kennenlernen entschieden, die Vormundschaft anzugehen. Sie ist ein offener und ehrlicher Mensch und ich mochte sie sofort.

F lebt seit ihrem 6. Lebensjahr in Deutschland. Sie ist also keine 'neue' Geflüchtete und ihr Geburtsland ist ihr fremder als mir. Immerhin fielen aber damit einige Hürden fort. Da sie hier zur Schule gegangen war, gibt es keine primären Verständigungsprobleme. Auch der Aufenthalt ist weitgehend geklärt und soweit sicher.

Als ich sie kennenlernte war sie 16 Jahre alt und gerade in einer Tischlerausbildung. Die machte sie zwar ganz gerne, was das Praktische anging, kam aber mit den Mitarbeiter\*innen nicht gut klar. In Folge brach sie diese Ausbildung dann auch ab. Glücklicherweise hat sie sehr gute Betreuer\*innen in der Einrichtung, in der sie lebt. Diese hatten eine passende Idee für eine andere Ausbildung für sie und da ist sie nun. Die Mitarbeiter\*innen dort sind großartig und sie geht gerne hin. Trotzdem braucht sie immer mal Hilfestellungen und sehr regelmäßigem Zuspruch. Am ersten Tag ihrer Ausbildung gingen die Nerven mit ihr durch und sie erschien gleich mal gar nicht. Natürlich gab es sofort Rundrufe und große Besorgnis. Ich bat sie sofort um ein Treffen, ging mit ihr in ein von ihr geschätztes Burger-Lokal und hörte mir dann einfach nur an, was sie so niedergedrückt hatte, dass sie sich unfähig fühlte ihre neue Ausbildung anzutreten. Wir besprachen das dann, sortierten ihre Ängste ein wenig und ihre anschließende Erleichterung war deutlich spürbar. Sie nahm dann einen zweiten Anlauf und ist seitdem sehr froh mit ihrer Ausbildung.

Auch wenn ich jetzt keinen 'akuten' Fall habe, sind meine primären Erfahrungen, dass da ein junger Mensch eine helfende Hand und ein offenes Ohr braucht, um sein Leben zu organisieren und seinen Platz in dieser Welt zu finden.

Anfangs war mein Mündel durchaus misstrauisch, zurückhaltend und hat auch ihre Grenzen ausgetestet. Das ist nicht verwunderlich, denn woher soll sie wissen, ob ich der Mensch bin als der ich erscheine, welche Interessen ich verfolge und ob sie mir trauen kann. Auch schienen mir die meisten Treffen anfangs eher belanglos und ohne rechtes Ziel. Sie setzte mich grob ins Bild

(ungefragt) über ihre Lebensgeschichte und wir sprachen über dies und das. Es gab auch eine recht heftige Auseinandersetzung, aber die war im Endeffekt gut gewesen, denn so machte sie die Erfahrung, dass wir uns streiten konnten, ich sie aber nicht einfach fallen ließ oder es ihr ewig nachtrug. Wir sprachen darüber und schauten, was wir beide besser machen können. Insgesamt ist es mir sehr viel lieber, wenn sie sich mit mir auseinandersetzt, als dass sie ihre ungeklärten Ängste und die daraus resultierende Wut an anderer Stelle herauslässt, wo man vermutlich weniger Verständnis dafür hat. Man muss bedenken, dass diese jungen Menschen nicht nur ihre Heimat suchen, meist keine glücklichen Biografien, sondern auch noch alle möglichen Hormone längs und quergehen haben. Nicht zu vergessen, den alltäglichen Rassismus, der oft wirklich erschreckend ist.

Gelegentlich ist es überwältigend, wenn wieder ein schreckliches Detail aus ihrer Vergangenheit ans Tageslicht kommt. Auch das muss man wissen: die Verwundungen anderer Menschen tun weh. Trotzdem ist sie ein positiver Mensch. Auch ist unser Verhältnis inzwischen viel vertrauter und es ist ihr wichtig, mit mir ihre Probleme zu besprechen, aber auch, mich regelmäßig einfach nur zu sehen. Die Erfahrung, dass da ein Mensch 'nur für sie' da ist, gibt ihr viel Zuversicht und Sicherheit. Seit ich sie kenne, ist sie selbstsicherer geworden. Es gibt ihr Stabilität zu wissen, dass ich unbedingt ihre Interessen vertrete, sie akzeptiere und erreichbar für sie bin und bleibe. Sie macht Pläne für die Zukunft, die nicht mehr nur diffus und der Notwendigkeit geschuldet sind, dass sie jetzt (irgend-)einen Beruf erlernen muss, wie zu der Zeit als ich sie kennenlernte. Sie sieht jetzt ihre Möglichkeiten und geht sie konkret an.

Mein 'Papierkram' hat sich verdoppelt, da die meisten Schreiben an und über sie an mich gehen. Ich bin jedoch sehr dankbar, dass die Heimbetreuer\*innen hier sehr gute Arbeit leisten, mir immer helfen und das meiste davon sogar regeln.

Mein Mündel wird dieses Jahr 18. Ein nächster großer Schritt. In den Anfängen fragte sie mich öfter, ob ich dann wieder aus ihrem Leben verschwände. Inzwischen weiß sie, dass das nicht passieren wird. Offiziell werde ich dann eine Patenschaft übernehmen, aber auch ohne diese Formalität hätte ich mich nie aus der Verantwortung entlassen gesehen.

Vormundin: Frau R, 53 Jahre  
Mündel: J aus Syrien

Nachdem im Sommer/Herbst 2015 in den Zeitungen viel darüber berichtet wurde, dass dringend Interessierte gesucht werden, die für die zahlreichen unbegleitet nach Deutschland geflüchteten Jugendlichen eine ehrenamtliche Vormundschaft übernehmen wollen, habe ich bei Cura Seminare zur Vorbereitung auf das Amt besucht. Es vergingen einige Monate, bis ich J schließlich in seiner Jugendhilfeeinrichtung kennenlernte. Nach dem ersten Kennenlernen haben wir beide der Vormundschaft zugestimmt und ich erhielt kurz darauf die Bestallung vom Familiengericht. J war damals ein freundlicher, in sich gekehrter 15-Jähriger, der selten lachte und traurig wirkte. Bei den ersten Treffen war eine arabisch sprechende Betreuerin zur Sprachmittlung wichtig, bald konnten wir aber auch alleine ganz gut miteinander kommunizieren.

Da J zunächst noch nicht in einer Willkommensklasse untergebracht war, kam er oft zu uns nach Hause und ich habe ein bisschen Deutsch unterrichtet. Wir sind zusammen zu Multaka-Führungen ins Pergamonmuseum und ins Deutsche Historische Museum gegangen und er zeigte sich bei den arabisch gesprochenen Führungen interessiert für die islamischen Schätze und deutsche Geschichte. Von Freunden konnte ich ein gebrauchtes, aber verkehrssicheres Fahrrad erhalten, das ich ihm nach zunächst wackeligen, dann zunehmend sicheren Fahrübungen schenkte. Damit legt er noch heute seinen täglichen Schulweg zurück. Leider konnte sich zwischen ihm und meinem damals 13-jährigen Sohn keine freundschaftliche Beziehung aufbauen, was aber eindeutig an der fehlenden Bereitschaft meines Sohnes lag.

J war schon mit 15-Jahren im BEW in einer 1-Zimmer-Wohnung im Wedding untergebracht. Da es J's ausdrücklicher Wunsch war, alleine und nicht in einer WG zu wohnen, habe ich die eigene Wohnung akzeptiert, obwohl ich es für einen 15-Jährigen in einem für ihn fremden Land viel zu früh fand. Im Laufe der Zeit merkte ich, dass sich die Betreuung der Sozialarbeiter darauf beschränkte, dass J einmal die Woche in der Einrichtung der Jugendhilfe vorbeischaute, um sein Geld für den Lebensunterhalt abzuholen. Es gab keine regelmäßigen Besuche in seiner Wohnung und nur selten Gruppenaktivitäten mit anderen Jugendlichen aus der Einrichtung. Nachdem ich nach längerer Zeit mal wieder in seiner Wohnung war, stellte sich heraus, dass ihm keiner gezeigt hatte, wie man in der Drogerie bei der Fülle der Artikel Reiniger fürs Bad oder für die Küche findet. Nach einer großen Putzaktion und unerfreulichem Austausch mit dem Träger der Jugendhilfe läuft es jetzt etwas besser. J bekommt, zumindest wenn sein Betreuer nicht im Urlaub oder krank ist, einmal wöchentlich Hausbesuch, wo geguckt wird, ob alles in Ordnung ist.

Nach einem einjährigen Besuch einer Willkommensklasse wird J jetzt in einer 9. Regelklasse einer Sekundarschule im Wedding unterrichtet. Er ist ein leistungsstarker und motivierter Schüler, ich bin zuversichtlich, dass er den BBR-Abschluss schafft. Er möchte den MSA machen, danach Abitur und Architektur studieren. Ich glaube schon, dass er viel erreichen kann, vielleicht nicht gleich auf dem direkten Weg, aber es gibt viele Möglichkeiten, zum Ziel zu kommen. Als Vormund besuche ich regelmäßig die Elternsprechtage. Der Austausch mit den Lehrerinnen funktioniert gut, sie sind engagiert und fördern J individuell.

Die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt Mitte klappt auch reibungslos. Alle halben Jahre lädt das Jugendamt zum Hilfeplangespräch ein, an dem der Jugendliche, der Betreuer und ich als Vormund teilnehmen. Es werden die Ziele des Jugendlichen und Schritte zum Erreichen der Ziele erörtert. Es erscheint mir immer als kleine „Leistungsschau“ des Trägers der Jugendhilfe vor dem Jugendamt, denn nicht alles, was in den Entwicklungsberichten ausführlich berichtet wird, wird auch hinreichend geleistet. Ich halte mich da aber lieber mit meiner Kritik am Träger zurück, weil mir eine konstruktive Zusammenarbeit wichtiger ist.

Die wichtigste gemeinsame Erfahrung mit meinem Mündel war das Asylverfahren. Wir haben uns in mehreren Beratungsgesprächen mit stundenlangen Wartezeiten beim BBZ ausführlich auf die Anhörung vorbereitet, so dass die Anhörung dann wirklich gut und empathisch verlief. J erhielt die volle Flüchtlingsanerkennung, woraufhin ich bei der deutschen Botschaft in Beirut Termine für die Visaanträge der Eltern zum Familiennachzug stellen konnte. Nach einer neunmonatigen Wartezeit hatten die Eltern im Dezember 2017 endlich den Termin zur Visabeantragung. Zum Glück hatten sie alle nötigen Papiere vorlegen können. Nach weiteren drei Monaten waren schließlich die Visa ausgestellt. Die Eltern hatten Schwierigkeit erneut nach Beirut zu kommen, da sie in dem mittlerweile von der Türkei belagerten Afrin lebten. Aber sie haben es schließlich doch geschafft und sind jetzt seit einer Woche in Berlin. Damit schließt sich für mich das Kapitel Vormundschaft für J in absehbarer Zeit schon vor seinem 18. Geburtstag, aber ich freue mich sehr für die Familie und ich werde den Jungen natürlich weiterhin unterstützen, wenn er meine Unterstützung braucht.

Die Vormundschaft war für mich eine spannende und bereichernde Erfahrung. Der Jugendliche ist mir schnell ans Herz gewachsen, wenngleich wir immer eine gewisse Distanz gewahrt haben, so, dass ich mich jetzt einfach nur freue, dass alles so gut ausgegangen ist. Neu war für mich das ganze Thema Asylverfahren, aber es gibt gute Beratungseinrichtungen, die wirklich sehr gute Arbeit leisten. Auch die Zusammenarbeit mit Cura und der regelmäßig stattfindende Erfahrungsaustausch mit anderen Vormunden waren sehr hilfreich, die immer wieder auftauchenden Fragen oder Probleme zu lösen.

Vormundin: Frau B, 57 Jahre alt  
Mündel: A aus Afghanistan

## *Vormundschaft für einen minderjährigen Geflüchteten? - Warum nicht?*

Meine Freundin berichtete davon und wir landeten im Herbst 2016 bei Cura.

Viel wurde uns erzählt von den Aufgaben eines Vormundes, den besonderen Schwierigkeiten mit dem Umgang der jungen Menschen aus einer völlig anderen Kultur etc., etc.

Alles ganz interessant, aber ich werde mich ganz sicher nicht um irgendwelche persönlichen Entwicklungsangelegenheiten eines fremden Jugendlichen kümmern. Dafür gibt es schließlich die Betreuer. Begleitung und Unterstützung bei Behördengängen gern – das kann ich.

So war der Plan.

## *Das erste Treffen:*

Mir war äußerst mulmig zu Mute als ich im November 2016 - mit einem Zettel von Cura in der Hand - ein Hostel aufsuchte, in dem sich ein vormundsuchender unbegleiteter minderjähriger männlicher Geflüchteter befand. Ich traf auf A aus Afghanistan, 17 Jahre alt, höflich, bedrückt wirkend. Seine Deutschkenntnisse aus der Willkommensklasse waren überraschend gut, so dass wir keinen Dolmetscher brauchten. Das hat mich beeindruckt. A's persönlicher Platz waren knapp 2 qm auf einem der oberen Betten in dem mit Doppelstockbetten zugestellten Hostelzimmer. Kein Tisch, kein Stuhl.

Wir entschieden gleich nach dem 1. Treffen, dass ich die Vormundschaft übernehme. Der sofortige Wunsch an mich war die Beschaffung einer Wohnung. Aha.

## *Der Realitätsabgleich:*

A wechselte die Unterkunft in der folgenden Woche. Er bekam ein eigenes kleines Zimmer. Seinen Wunsch nach einer Wohnung habe ich daraufhin intern zurückgestellt.

Inzwischen war Dezember. Es war kalt und A besaß nur ein Kapuzen-Shirt.

Meine Mutterinstinkte erwachten: Der Junge braucht eine Winterjacke. Das waren unsere ersten gemeinsamen Ausflüge: Die Wilmersdorfer Str. rauf und runter und A war nicht in der Lage, sich für eine Jacke zu entscheiden. Das Ganze war ihm ausgesprochen peinlich und ich war irritiert über so viel Anspruch.

Aber egal, eine Jacke wurde gefunden. Wir trafen uns alle paar Tage, ich spielte Mami, brachte Socken mit und Obst und Kekse. Wir lernten Zahlen und die Uhr.

Die Idylle nahm nach wenigen Wochen ein jähes Ende, als verkündet wurde, dass die Unterkunft geschlossen wird. A wollte eine eigene Wohnung, gern mit Balkon, in zentraler Lage – max. in eine 2er BEW. Und ich sollte sie ranschaffen. Ich war ja schließlich Vormund. ... und andere hätten auch – auch ohne Vormund. So schön, so gut. Ich lernte [www.freiplatzmeldung.de](http://www.freiplatzmeldung.de) kennen und verbrachte künftig die Abende vor dem PC und meine freien Tage am Telefon.

Die Unterkunft leerte sich, alle Jungs wanderten in die Jugendhilfe. A litt unter depressiven Verstimmungen, nichts war gut genug. Sätze wie „*Es gibt keinen Platz für mich auf dieser Welt*“ schnitten mir direkt ins Herz. Gleichzeitig war ich wütend über seine Ansprüche.

Die Unterkunft wurde schließlich geschlossen. A und vier andere Übriggebliebene wurden nach Konradshöhe verbracht. Worst case. Stimmung und Antrieb = 0, nur die Willkommensklasse wurde weiterhin besucht. Mit ganz viel Zureden ließ sich A Mitte April davon überzeugen, in ein Projekt in Schlachtensee zu ziehen und landete damit endlich in der Jugendhilfe. Eigenes Zimmer, Küche, Bad und WC für 10 Personen. Alles schick, aber A war unglücklich. Also wieder die abendliche Beschäftigung mit [www.freiplatzmeldung.de](http://www.freiplatzmeldung.de). Unglaublich, aber er bekam im Mai 2017 einen Platz im 1erBEW; eine zentral gelegene Wohnung – mit Balkon! Die Stimmung hellte auf. Ich war glücklich.

### *Das Asylverfahren:*

Zusätzlich zu diversen Bewerbungsgesprächen für einen BEW-Platz kamen noch Beratungsgespräche zur Asyl-Anhörung und schließlich die Asyl-Anhörung selbst. Vor fremden Leuten immer wieder das Innerste nach Außen kehren - und das bei der schlechten seelischen Verfassung. Es war eine Tortur für uns beide. Seine Geschichte traf mich bis ins Mark. Aus dem fremden Flüchtling wurde ein Jugendlicher mit all seinen Nöten und Kümernissen. Ich mutierte zur Löwenmutter. Der Junge sollte glücklich werden.

Doch dann kam der Ablehnungsbescheid vom BAMF und mit ihm das Tal der Tränen. Eine schlimme Erfahrung: das ungute Gefühl von 100%iger Hilflosigkeit gegenüber der Ausländerbehörde und dem BAMF.

Hilfekonzern, Klageeinreichung gegen die Asyl-Ablehnung und psychologische Unterstützung von Cura glätteten meine emotionalen Wogen und versetzten mich in die Lage, wieder Fels in der Brandung sein zu können.

### *Was sollte ein Vormund mitbringen / können um die Aufgabe zu meistern?*

- Empathie
- Geduld
- Null-Toleranz gegenüber Fehlern in Dokumenten / Zeugnissen (Es besteht ansonsten die Gefahr einer 2. Identität / Betrugsverdacht)
- Enge Zusammenarbeit mit Betreuern und Lehrern
- Wie bei der Erziehung des eigenen Kindes sollte das Ziel sein, sich überflüssig zu machen

### *Zusammenarbeit mit Cura / Erfahrungen:*

Ohne die professionelle Unterstützung von Cura und dem Austausch mit anderen Vormündern geht es nicht.

Zu groß sind die kulturellen Unterschiede und die unterschiedlichen Lebenserfahrungen. Ich habe z.B. niemals in meinem gesamten Leben so lange auf jemanden gewartet, wie auf A innerhalb der ersten 5 Monate unseres Kennenlernens. Hätte man mir im Vorfeld nicht gesagt, dass es in anderen Kulturen gegenüber älteren Personen unhöflich ist, nachzufragen, wenn man etwas nicht verstanden hat, sondern alles höflich abnickt, wäre die Vormundschaft nach der ersten Verabredung auf dem U-Bahnhof Osloer Str. beendet gewesen.

### *Fazit:*

Die Teilnahme an dem Leben eines fremden 17-jährigen, dessen Vater ermordet wurde, der keinerlei Kontakt zu seiner Familie hat und für den ich zeitweilig neben dem Lehrer die einzige Konstante in seinem Leben war, verursachte mir ab und an aufsteigende Panik.

Wie sollte A das Leben hier in Deutschland schaffen?

Fördern und fordern. Ich sah meinen Job darin, ihm zu verdeutlichen, dass hier nicht das Land ist, wo Milch und Honig fließt, sondern er sich in einer Leistungsgesellschaft befindet.

„Step by step, Schritt für Schritt“ und „Erstmal versuchen - wenn es nicht klappt, findet sich ein anderer Weg“ wurde unser Mantra.

A schaffte – trotz Ramadan – die Deutsch A2-Prüfung, arbeitete in den Sommerferien 3 Wochen im Hotel im Frühstücksservice und startete nach den Sommerferien den BQL-Lehrgang zur Erlangung des Schulabschlusses. Er hat sich allein einen Praktikumsplatz gesucht.

Er ist pünktlich und zuverlässig.

A hält seine Wohnung sauber, ist ordentlich, bekocht sich, ist ausgesprochen gastfreundlich und entwickelt sich zu einem selbstbewussten jungen Mann. Es ist eine Freude.

Ich möchte A nicht mehr missen. Er ist ein Familienmitglied geworden. Die Vormundschaft ist seit November 2017 beendet, wir treffen uns jedoch unverändert 1x wöchentlich. Neben Hausaufgaben, Ausbildungsplatzsuche und den üblichen Notwendigkeiten haben wir gemeinsame Hobbies entdeckt, wie z.B. die Liebe zur Natur, kleine Wanderungen und Musikhören.



Vormund: Herr K, 67 Jahre alt  
Mündel: N aus Somalia

Mein noch 15jähriges Mündel N aus Somalia habe ich im Frühsommer 2017 im Behring-Krankenhaus in Zehlendorf kennengelernt. Cura hatte die Bitte des behandelnden Arztes weitergeleitet. So kam es, dass ich den schwer an Tuberkulose erkrankten N erstmals im Krankenzimmer sah, dann aber bald mit ihm kurze Ausflüge (anfangs mit Mundschutz) unternehmen konnte. Der erste Eindruck blieb bis heute: ein sehr aufgeweckter, neugieriger, offener Junge.

An die langwierige, erfolgreiche TBC-Behandlung schloss sich in Zehlendorf übrigens noch eine lange Geschichte wegen eines Magengeschwürs an...

N war ein Jahr zuvor mit einigen anderen Kindern/Jugendlichen aus dem Ogaden (von Äthiopien beanspruchtes, besetztes somalisches Gebiet, so die somalische Sichtweise) aufgebrochen, nachdem seit Vater von äthiopischen Soldaten getötet worden war und seine Mutter Angst haben musste, dass der Junge vom äthiopischen Militär rekrutiert werden würde (oder von al-Shabaab Milizen auf somalischer Seite). Der endlose, dramatische Weg bis zur Mittelmeer-Küste war von entsetzlichem Hunger und Durst gekennzeichnet. (Details, auch zu diversen Folter-Erfahrungen während der Wartezeit an der Küste, berichtet nach und nach). Er verbrachte 3 Monate in Kalabrien (Italien), wo er nach der dramatischen, lebensgefährlichen Überfahrt von Libyen angekommen war – und zunächst in einer Klinik wegen seines extrem schlechten gesundheitlichen Zustandes einige Wochen behandelt wurde.

Im Mai 2017 kam er schließlich in München an und wurde von dort nach kurzer Zeit nach Berlin weitergeleitet.

Bis zum späten Herbst 2017 blieb N in der Erstaufnahmeeinrichtung in der Wupperstr. in Zehlendorf, wo er sich sehr wohl führte. Er war meist mit anderen Jugendlichen aus Somalia zusammen und fand es gut, dass er mit seinen Freunden selbst einkaufen gehen und kochen konnte.

Der erste Transfer-Versuch nach Reinickendorf klappte nicht bzw. wurde von N abgelehnt, weil er der einzige Somali gewesen wäre; er wollte aber unbedingt mit seinem engsten Freund zusammenbleiben. Dies gelang dann bei der Casablanca-GmbH, im Panke-Haus: sie bekamen ein gemeinsames Zimmer in der kleinen WG. Doch die Eingewöhnung brachte Konflikte. Bis heute fällt es N sehr schwer, die Einkaufs-Regeln zu akzeptieren. Er kämpfte verbissen um Autonomie und Selbstständigkeit, vertraute wenig darauf, seine Wünsche mit anderen zusammen realisieren zu können. Vermutlich hängt dies mit dem harten Überlebenskampf auf der Flucht zusammen... Beharrliche und geduldige Intervention des hervorragenden sozialpädagogischen Personals konnten den Konflikt, der immer aufs Neue hochkochte, schließlich dauerhaft entschärfen. Inzwischen hat N auf seinen Wunsch ein eigenes Zimmer. Er bekommt wie sein Freund A. mehr Mittel für eine der gesundheitlichen Verfassung angemessene Ernährung – der leidenschaftlich engagierte Arzt hat dafür immer wieder interveniert und mit einem Attest nachgeholfen.

Im September wurde N in einer Lankwitzer Oberschule aufgenommen. Nach nur wenigen Schulerfahrungen in Somalia kein leichter Schritt, den er aber durchaus herbeisehnte. Immer wieder musste ich mich einschalten, weil es Verhaltensauffälligkeiten gab. Inzwischen geht es so leidlich bis richtig gut und N hat das A2 – Niveau erreicht und wir suchen eine Schule, die näher an seinem Haus liegt. In den Ferien hat N die Ferienschule besucht, zuletzt schauspielerische Fähigkeiten entfaltet und beeindruckt.

Mit meiner offiziellen/amtlichen Bestallung hat es lange gedauert, angeblich, weil Informationen aus Somalia eingeholt werden mussten. Inzwischen habe ich dem Familiengericht den Finanzbericht sowie einen allgemeinen, kurzen Bericht zu meiner Tätigkeit geliefert.

Vor kurzem kam es trotz der extrem schlimmen Personalsituation Jugendamt Schöneberg-Tempelhof zu einer Hilfefkonferenz, die sehr positiv verlief.

In meiner Rolle haben mir besonders die Konflikte in der Schule und der WG wegen des Einkaufens und Essens (er hat sich oft schlecht ernährt) zu schaffen gemacht. Ich war manchmal zu ungeduldig und eine Zeitlang zu pessimistisch. Die enge Kommunikation mit den Sozialpädagogen, aber auch mit dem Therapeuten von N haben mir sehr geholfen, die Dinge gelassener zu sehen. Die Therapie läuft seit einigen Monaten, leider mit sehr langen Fahrzeiten verbunden, weil an der Stadtgrenze gelegen. Es ist aber ein Phänomen, dass N dieses Angebot überhaupt zunehmend angenommen hat.

Im Spätsommer liefen lange Gespräche beim Suchdienst des Roten Kreuzes zum Versuch einer Kontaktaufnahme mit Familie und Verwandten. N hat keinerlei Möglichkeiten, seine Mutter und Geschwister zu erreichen, was ihn eine Zeitlang sehr belastete. Die Chancen für die Suche liegen nicht gut. Dies wird auch bei der Asylanhörng eine Rolle spielen müssen. Seit ca. 6 Wochen läuft der Asyl-Antrag – nach einer hervorragenden Beratung durch einen Experten der Jesuiten.

N ist sehr sportbegeistert. Dank der Vermittlung des Panke-Hauses ist er nun in einem Verein, wo er regelmäßig Leichtathletik macht. Besonders langes Laufen reizt ihn.

N liest gerne und zieht sich oft in die lokale Bibliothek zurück, auch für Hausaufgaben.

(absehbare, bzw. reale) Probleme:

Reisewünsche zu Freunden an der Ostsee und in München; eine auf dem Weg durch Italien kennengelernte somalische Freundin lebt in der Gegend von Mailand; Wunsch nach einem höherwertigen Handy; und nach einem eigenen Rad (N war schon in Zehlendorf leidenschaftlich gern rumgeradelt); kiefernorthopädische Behandlung u.a. medizinische Abklärungen...

Anfang Mai wird N 16. Es stehen noch aufregende Jahre bevor, glaube ich. Die bisherigen Erfahrungen waren sehr vielfältig und immer wieder eine große Herausforderung.

Vormundin: Frau E, 60 Jahre alt  
Mündel: vier Jugendliche aus verschiedenen Ländern

Seit Ende 2016 bin ich nun als ehrenamtliche Vormundin "unterwegs". Eine wichtige, anspruchsvolle, aber besonders erfüllende Aufgabe!

Gerade nachdem meine drei Kinder ausgezogen und meine pflegebedürftige Mutter verstorben war, suchte ich nach einer neuen Aufgabe.

Ich hatte inzwischen bis zu vier (wunderbare) Mündel, die ich begleiten durfte, resp. darf:

Eine **junge Frau aus Eritrea** begleitete ich durch die Geburt und war dann bis zur Volljährigkeit der Mama auch Vormundin für ihr **Baby**.

Ganz anders ist es bei meinem **afghanischen Mündel** (17): Er stammt aus einem kleinen abgeschiedenen Dorf. Mangels Kommunikationsmöglichkeiten ist kein Kontakt zu seinen kranken Eltern möglich.

Ich begleitete ihn auch durch das Asylverfahren. Da ihm aber leider keinerlei Status zugebilligt wurde, mussten wir inzwischen mehrmals zu einer Anwältin und Klage einreichen.

Mit psychologischer Unterstützung versucht er mit den Belastungen zurechtzukommen und meistert sein Leben trotz der Niederschläge sehr gut, was ich bewundernswert finde! Letzten Freitag durfte ich seinen Ausbildungsvertrag als Koch unterschreiben.

Mein **junger Syrer** (17) macht gerade seinen MSA und hofft sehr, auch einen Schulplatz für die Oberstufe (Abitur) zu bekommen. Leider antwortete mir der Schulleiter einer potenziellen Schule letzten Montag, dass die Leistungen zu schlecht seien... Nun suchen wir eine andere Oberschule und kümmern uns um einen Plan B.

Daneben versuchen wir ebenfalls auf dem Klageweg noch seine Eltern und Geschwister nach Berlin holen zu können.

Ganz wichtig finde ich, dass man jederzeit und spontan erreichbar ist und handeln kann